

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 27 (1937)
Heft: 33

Artikel: Potosi : die höchste Stadt der Welt
Autor: Noël, Victor
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die San Franziskuskirche in Potosi mit dem berühmten Glockenturm, von den Spaniern erbaut



P O T O S I

DIE HÖCHSTE STADT DER WELT

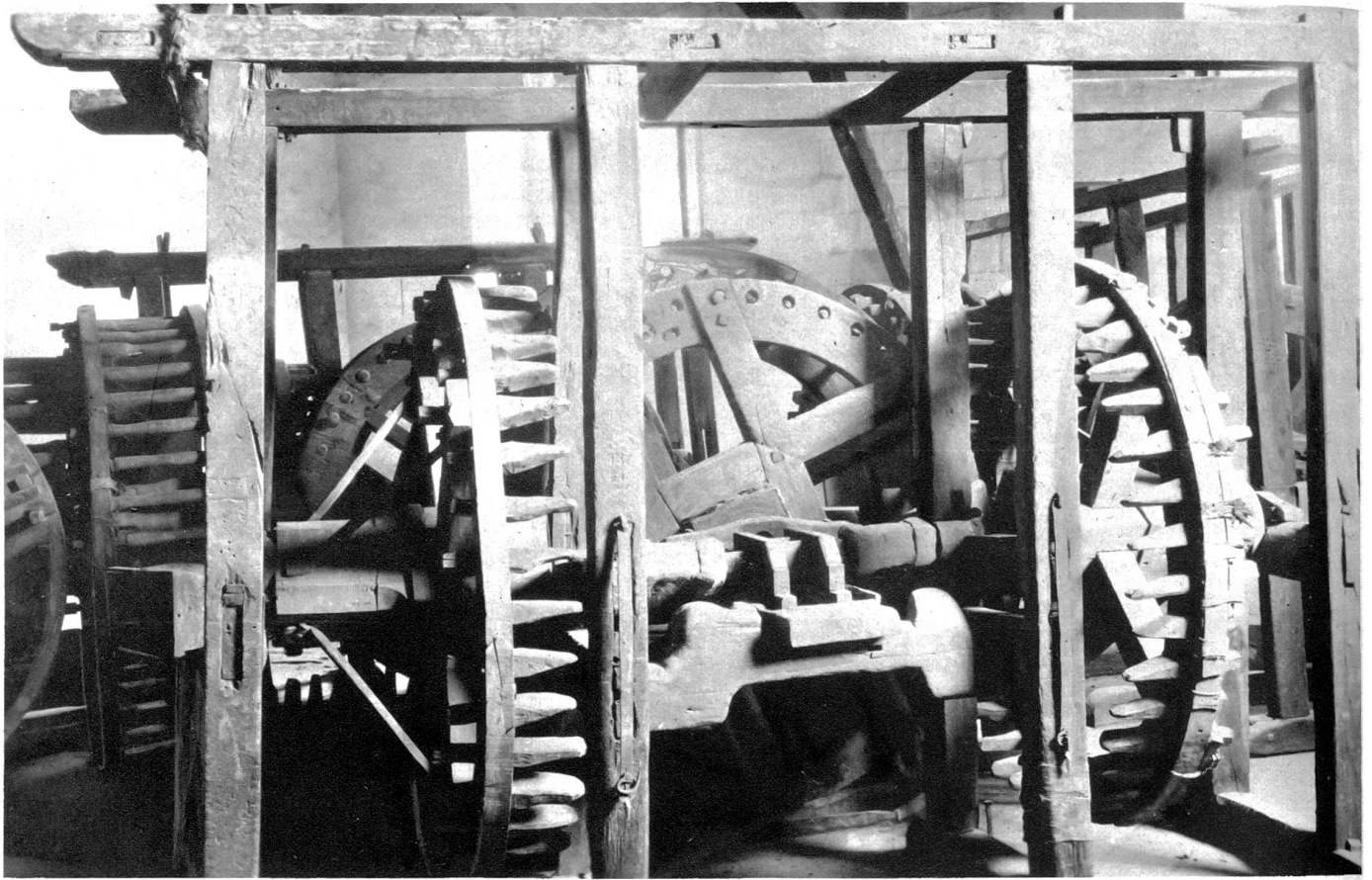
Bilder und Text von Victor Noël

Es gibt Orte, die haben einen geheimnisvollen Magnetismus: da ist eine Handvoll Bauernhäuser mit roten Ziegeln und grünen Läden, einem verträumten See, ein stiller Park mit lachenden Blumen, man kommt in der Dämmerung durch und ist so hingerissen von der einsamen Schönheit des Ortes, daß man zu bleiben beschließt. So geht's einem in Potosi. Zwar — verschönt kein Baum, kein Strauch und keine Blume die in 4150 Meter Höhe liegende Stadt in den Wolken, aber dafür gibt es soviel Zeugen längstvergangener Pracht, die für die fehlende Vegetation reichlich entschädigt und einen gefangen nimmt.

Abseits vom Weltgetriebe und der üblichen Touristenverkehrsstraße liegt Potosi im Süden des bolivianischen Altiplano, dem vielgeschmähten Anden-Hochplateau. Vor 400 Jahren unter den spanischen Conquistadoren eine stolze Kaiserstadt von 160.000 Einwohnern, ist sie heute eine unbedeutende, arme Minenstadt mit 30.000 Menschen und wie alle Städte, die auf eine Tradition zurückblicken können, ungemein reizvoll. Als die Spanier anfangen die unermesslichen Silberschätze des Cerro Rico — des Silberberges — an dessen Fuße Potosi liegt, zu heben, senkte sich der ganze Berg unter großem „Getöse“ und davon ist ihm bis heute dieser Name geblieben; in der Inca-Quechuasprache heißt Potosi Getöse. Die arme Minenstadt, in der heute noch Silberabbau in kleinem Maßstab getrieben wird, ist reich an prachtvollen alten Barockbauten. Die alte Münze aus dem Jahre 1872, die ehrwürdige Kathedrale, die geheimnisvollen Klöster, sind Perlen altspanischen Kolonialstils.

Die Bevölkerung, fast durchwegs Indios der Quechua und Aymararasse, lebt in sklavischer Unterwürfigkeit den wenigen

Indra de la Pr. Marktwieb



Die älteste Silberwalzmaschine Südamerikas in der Münze zu Potosi, aus der Conquistadorenzeit Pizarros 1532, die ganz aus hartem Quebrachholz angefertigt wurde



Bolivianische Bäuerinnen auf dem Markt in Potosi, die Kinder tragen sie auf dem Rücken bei sich

Weissen gegenüber. Wegen des plötzlichen Temperaturfalls, der fristallklaren dünnen Luft und der eifigen Winde, leben hier oben nur wenige Europäer. Die schweigsamen Aymara-Indios sind ein troziger Menschenschlag von kräftigem Körperbau, harten Zügen und braungegerbter Haut und gutmütig, wenn man sie ihre Cocablätter, dem unentbehrlichen Stimulans des Hochlandindios kauen und ihren Zuckerrohrschnaps trinken läßt, ein entzückendes Danaergeschenk!

Der Markt in Potosi ist die Straße. Selten findet man die gleiche Fremdartigkeit, die gleiche Farbenfreudigkeit und soviel anmutige Marktfrauen. Die Cholas, Indianermischlinge, mit hellgelben Strohhiuten und bunten Seidentüchern, die Indianerinnen mit ihren purpurroten Leberwürfen zu orangenen Röcken, die Indios mit ihren buntgemusterten Ponchos, geben dem Straßenbild eine ungemein reizvolle Note. Tomaten, Aji, herrliche tropische Früchte aus den Jungastälern, und an zweihundert verschiedene Kartoffelsorten — Bolivien ist das Geburtsland der Kartoffel — Schaffäße, selbstgefertigtes Tongeschirr und Schilfflöten werden feilgeboten. Zwischen die leuchtenden Far-

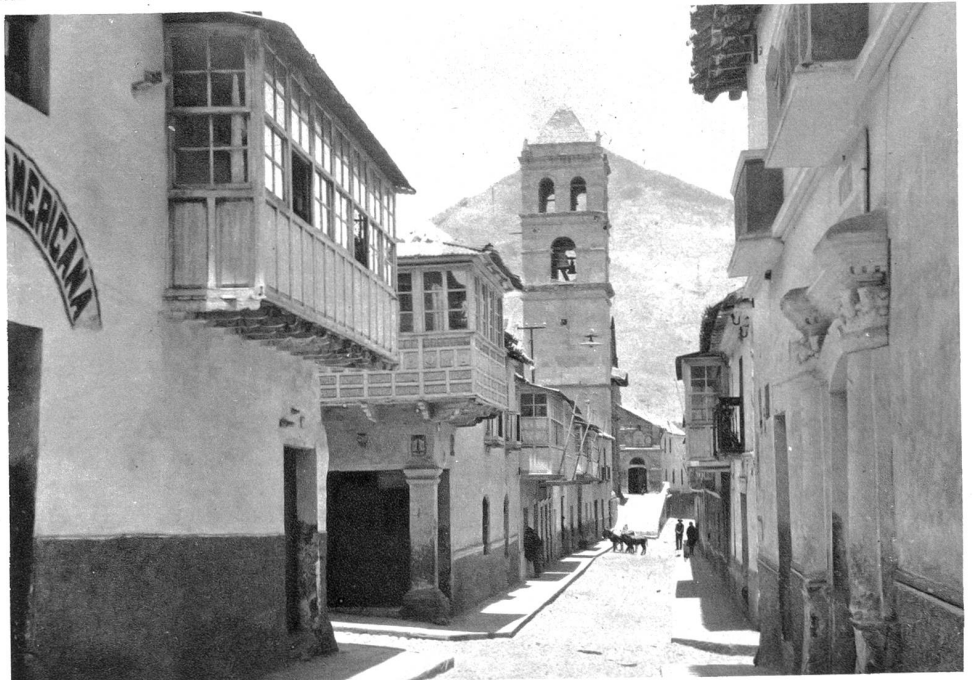
Die Plaza rode Novembre mit dem Denkmal Alfonso de Iñancz, der Freiheitsstatue und der Kathedrale in Potosi



Alte Indiofrau in Potosi beim Anfertigen eines Wollponchos, dem Universalbekleidungsstück der Hochlandindios

ben des bunten Straßenbildes schieben sich die Lamas mit ihren dummen, hochmütigen Mienen.

Es ist eine eigenartige, exotische Welt hier oben in den Wolken und noch lange denkt man an die melancholischen Täler, aus denen eine unbegreifliche, märchenhafte Eis- und Felswelt sich erhebt, um deren Gipfel der stolze Condor kreist und die sehnüchtlungen Weissen des einsamen Lamahirten erklingen.



Strassenbild in Potosi, im Hintergrund der Cerro Rico, der berühmte Silberberg